

GD vom Sonntag, 8. August 2021 in Embrach

Lesung: Mt 3,13-17/Joh 2,1-11

Ich lese gleich zwei kurze Bibeltexte aus dem neuen Testament. Als Jesus getauft wurde und bei seinem ersten öffentlichen Wirken:

Mt 3,13-17:

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Und dann wenige Woche später wird Jesus laut dem Johannes-Evangelium das erste Mal durch Bewirken eines aussergewöhnlichen Wunders öffentlich aktiv.

Joh 2,1-11:

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Predigt: Zum Leben und Wirken berufen

Liebe Gemeinde

Das Leben ist ein Geheimnis und doch wieder auch nicht. Wir wissen zwar nicht, was uns alles erwarten wird, doch wir wissen auch, dass vieles nicht zufällig geschieht. Von der ersten Stunde unseres Lebens an, haben viele Faktoren gleichzeitig dieses beeinflusst und mitbestimmt. Als Säuglinge waren wir ganz der Verantwortlichkeit unserer Eltern oder anderen Bezugspersonen ausgeliefert. Als Kleinkinder konnten wir uns schon daran üben, was geschieht oder nicht geschieht, wenn wir unseren Willen durchzusetzen versuchen. In der Schulzeit vervielfachten sich die äusseren Einflüsse und auch die Widerstände, wenn wir eigene Wege gehen wollen, und schliesslich hiess es, dass wir auf eigenen Füssen stehen und Verantwortung übernehmen müssten.

Jedes Leben ist geprägt von einer ganz eigenen Geschichte. Und jede Geschichte ist verknüpft mit ganz eigenen Geschichten anderer Menschen. Und immer sind auch Fehler passiert und unglückliche Entscheidungen getroffen worden. Ob wir wollen oder nicht, wir sind immer ein Produkt aus vielen Faktoren. Wir alle könnten heute an einem ganz anderen Ort stehen, wenn wir in gewissen Momenten unseres Lebens – wir selber oder auch andere für uns – die Weichen anders gestellt hätten, zum Guten, wie zum weniger Guten hin. Darüber, wie weit wir diese Weichen wirklich hätten anders stellen können, könnte man wiederum kontrovers diskutieren. Es ist deshalb beinahe unmöglich im Voraus eine verlässliche Prognose über ein Leben zu stellen. Zum Glück; sonst würden wir der Illusion verfallen, ganz ohne Gott auskommen zu können.

Jeder neue Mensch ist ein Gedanke Gottes, wie wir im Lied so schön gesungen hatten. Ein Gedanke Gottes, der das Potential hat, die Welt zu verändern. Ich glaube, dass wir in dieser Beziehung wieder viel grösser und offener denken sollten. Das Leben ist so unglaublich vielfältig und es gibt unendlich viele Facetten, die gelebt werden wollen und könnten. Und es ist oft ein Jammer, wie wenig wir es wagen, aus vorgegebenen Strukturen auszubrechen und auch Neues zu wagen; es wagen, den inneren Impulsen zu folgen, ohne sicher sein zu müssen, was dabei herauskommt. Sicherheitsdenken kann etwas bewahren und schützen, aber kaum etwas wirklich Neues entstehen lassen. Das Neue ist aus der Sicht des Alten selten sicher. Im Neuen liegt immer ein Risikopotential, aber immer auch eine Chance. Doch wenn der Impuls zum Neuen wirklich aus Gott oder unserem Herzen kommt, dann kann es uns nur vorwärts bringen.

...

Als Jesus getauft wurde und diese Bestätigung seines himmlischen Vaters erhalten hatte, war für ihn der Moment gekommen, dass er sich für seinen Weg, den er gehen sollte, bereit machte. Er wusste, dass Gott ihn gewählt hatte, um seine Liebe in der Welt sichtbar werden zu lassen. Er wusste auch, dass er im Namen Gottes Zeichen und Wunder wirken würde. Er wusste aber

nicht genau *wann*, *was* und *wie* im Einzelnen. Er wusste nur, dass Gott ihm im richtigen Moment sagen würde, was dran ist und dass er dann diesem Impuls gehorchen und folgen muss.

In der Erzählung des Weinwunders ist eindrücklich, wie er sich zuerst dagegen sträubt, der Aufforderung seiner Mutter Folge zu leisten. Er war darauf eingestellt auf *Gott* zu hören und den Weg zu gehen, den er ihm zeigen wird. Seine Mutter gehörte noch zu seiner «alten» Identität, und er wollte sich davon abgrenzen. Dass er dann aber doch den Willen Gottes darin erkennt, ist deshalb wiederum etwas überraschend. Die Idee, die Wasserkrüge zu nehmen, um das Weinproblem zu lösen, war eine Eingebung, die er offensichtlich als Stimme Gottes zu deuten schien. Er gehorchte, und es geschah. Es war sein erstes Wunder oder Zeichen, wie Johannes berichtet. Und dabei ist nicht die Art des Wunders entscheidend, sondern dass Jesus es tatsächlich gewagt hatte, mit seiner Entscheidung, der Berufung und der Stimme Gottes zu folgen, ernst zu machen. Ich glaube, dass darin ein Schlüssel auch für unser Leben im Glauben liegt.

Wir alle sind einzigartig. Ich glaube, dass Gott diese Einzigartigkeit dazu brauchen will, um die Welt lebendig zu erhalten, damit sein Geist immer wieder in *neuen* Facetten Leben schaffen kann. Ich glaube, dass Gott jeden Einzelnen dazu berufen hat, Licht ins Dunkle der Welt zu bringen, um damit am unsichtbaren Reich Gottes mitzubauen. Doch dazu müssen wir den Mut aufbringen, dieser persönlichen Berufung auch zu trauen. Ich glaube, dass wir alle immer wieder Impulse in diese Richtung erhalten, oft aber aus Angst, wir könnten uns dies nur eingebildet haben, diese wieder ungenutzt verstreichen lassen. Ich bin davon überzeugt, dass Gott jeden von uns, dort ansprechen möchte, wo wir in der Tiefe unseres Herzens tatsächlich sind; dass es für jeden Menschen in jeder Lebenssituation eine Sicht und einen Weg gibt, der ihn zum wahren Leben führen kann. Und es gibt für uns nichts *Schöneres* im Leben als diesen Weg zu erkennen, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, um ihn dann tatsächlich auch zu gehen. Dazu ist man nie zu alt oder zu schwach, zu unwürdig oder zu unfähig. Wenn Gott uns den Blick auf diesen Weg zumutet, dann werden wir auch die Kraft und die Ausdauer dazu bekommen, ihn zu gehen. Doch entscheiden müssen wir trotzdem selber und die Konsequenzen ziehen. Das kann auch bedeuten, dass wir Anderes, vielleicht auch Vertrautes, abbrechen oder loslassen müssten.

Doch wie komme ich zu dieser Sicht? Wie kann ich die Stimme Gottes oder des Herzens «hören»?

Zuerst einmal können wir immer, genauso wie wir gerade sind, innehalten und schlicht und ehrlich im Gebet Gott sagen, was wir wirklich denken und was in uns tatsächlich Sache ist. Wir können im Gebet Gott sagen wie wir uns fühlen und wonach wir uns sehnen. Und dann kann uns Gott wieder neu zu dem befreien, was wir schon immer waren, nämlich zur Einzigartigkeit. Und dann können wir auch wieder aufmerksam auf unser Herz hören und die Stimme

Gottes erkennen, die uns wieder neu beruft. Und wenn wir dann dem Ruf, wenn auch in kleinen Schritten, folgen, dann kommt auch der Friede und die Freude Gottes wieder in unser Herz und wir spüren, dass wir wieder auf dem Weg sind.

Christsein, ohne das zu tun, was uns Christus aufs Herz legt, ist letztlich eine Farce. Und umgekehrt, wenn wir *tun*, was uns aufs Herz gelegt worden ist, dann kommt Kraft und Frieden in unser Herz. Christsein ist deshalb in erster Linie eine Herzensangelegenheit und hat erst in zweiter Linie mit Lehre oder «Glauben» zu tun. Oft kommt das Tun vor dem Wissen. Und dieses Vertrauen im *Tun* ist es, was Beziehung zu Gott schafft und nicht die Theologie. Nicht das theoretische Wissen um das, was in der Bibel steht, sondern das *praktische* Wissen durch das Tun dessen, was uns durch das Bibellesen oder Gebet oder auch anders ins Herz gelegt wurde, ist das, was uns Christen geistlich nährt. Das Christentum ist deshalb eine Erfahrungsreligion und nicht eine Wissensreligion. Wer nie die Erfahrung gemacht hat, dass sich etwas in ihm verändert, wenn er zu Gott fleht, wird es bald und dann auch zu Recht bleiben lassen. Und umgekehrt, wer einmal wirklich die Gegenwärtigkeit und die Liebe Gottes während der Hinwendung im Gebet erfahren durfte, *kann* nicht mehr anders als Glauben.

Und weil Gott auch die Liebe und das Leben selber ist, führen viele Wege zu Gott. Doch immer ist es die Stimme des Herzens, die dabei eine Rolle spielt. Und wer Gott durch das Folgen des eigenen Weges kennen gelernt hat, wird auch einen Zugang zu Christus finden können und dann die Erfahrung machen, dass dadurch eine neue Dimension an Gottesbeziehung in sein Leben kommt. Eine Dimension, wo der Satz: «Du bist mein geliebtes Kind, dir gilt meine Liebe, ich habe dich erwählt», plötzlich nicht mehr nur Jesus gilt, sondern auch ihm selber.

Gott hat uns berufen, seine Kinder in einer Welt zu sein, die sich nach Gott sehnt, aber nicht weiss, wie sie ihn finden kann. Und wenn wir diesem Ruf wieder neu folgen und tun, was uns ins Herz gelegt wird, dürfen wir uns überraschen lassen, was Gott dann daraus machen wird.

AMEN